№ 216. Mittwoch, den 17. September, abends. 1890.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" d... 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. ...ag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage ab.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Kommissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Breslau: *Emil Kabath*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 17. September. Se. Majestät der König sind heute Vormittag 10 Uhr 30 Min. über Görlitz-Liegnitz nach Börnchen in Schlesien gereist.

Bekanntmachung.

Nachdem sich der auf Grund von § 38 des Gesetzes über die Berichtigung von Wasserläufen 2c. vom 15. August 1855 wegen Berichtigung der Pleiße bei Deutzen von dem unteren Ende der Regis'er Durchstiche bis abwärts zu der Lobstädter Mühle (mit theilweiser Regulirung des in die Pleiße einmündenden Egergrabens) zuletzt der Amtshauptmannschaft Borna ertheilte Auftrag erledigt hat, wird dies in Gemäßheit der angezogenen Gesetzesvorschrift hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 12. September 1890.

Ministerium des Innern.
v. Nostitz-Wallwitz.
Kreher.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 17. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Blätter begrüßen die heutige Kaiserzusammenkunft mit den sympathischsten Auslassungen. Das offiziöse „Fremdenblatt" meint, die wiederholten Begegnungen bewiesen, daß das deutsch-österreichische Bündnis in voller Kraft bestehe.**

Sydney, 16. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der Arbeitskongreß willigte ein, seinen Befehl an die Schafscherer zur Arbeitseinstellung aufzuheben und sich aller aggressiven Schritte während 48 Stunden zu enthalten und den Erfolg der Intervention des Maires von Sydney abzuwarten.**

Kairo, 16. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Da die Cholera in Massauah ausgebrochen ist und ihr Vorhandensein auch in Tokar befürchtet wird, ist der Handel aus den Häfen des Roten Meeres mit dem Innern auf der Suakim Route gänzlich unterbrochen.**

Dresden, 17. September.

Die Monarchenzusammenkunft in Schlesien.

Schon seit mehreren Tagen weilt Kaiser Wilhelm in Begleitung seiner hohen Gemahlin in Schlesiens Hauptstadt, um den Manövern des 5. und 6 Armeecorps beizuwohnen. Lebhafter Jubel herrscht aus diesem Anlaß unter den biederen Schlesiern, die sich von jeher durch Treue und Hingebung zu ihrem angestammten Herrscherhause rühmlichst ausgezeichnet haben und mit Stolz einen Monarchen in ihrer Mitte weilen sehen, dessen vornehmstes Bestreben es ist, die gedeihliche innere Entwickelung seines Landes zu fördern und seinen Unterthanen die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dieses Gefühl der Freude und Befriedigung, welches mit den Schlesiern die gesamte deutsche Nation teilt, wird heute noch sehr wesentlich verstärkt durch den Umstand, daß die beiden ältesten und treuesten Freunde und Verbündeten Kaiser Wilhelms, Se. Majestät der Kaiser von Österreich und Se. Majestät der König von Sachsen, im Laufe des heutigen Nachmittags auf schlesischem Boden eintreffen, um als Gäste des deutschen Kaisers den Truppenübungen mit beizuwohnen.

Die Begegnung der drei Herrscher findet in Schloß Rohnstock, der Besitzung des Grafen Hochberg, statt, woselbst die beiden Kaiser während der Manövertage Wohnung nehmen werden, während unser regierender königlicher Herr in Schloß Börnchen bei Hohenfriedberg absteigen wird.

In der deutschen und österreichischen Presse wird diese unmittelbar an die russische Reise Kaiser Wilhelms sich anschließende Monarchenzusammenkunft und speziell die Begegnung mit Kaiser Franz Joseph allgemein als ein Ereignis angesehen, das jeden Versuch, das Vertrauen zur Festigkeit des Dreibundes und zum Fortbestand des deutsch-österreichischen Bündnisses zu erschüttern, von vornherein vereiteln müsse. Man kann dieser Auffassung ohne weiteres beitreten. Als Freund und erprobter Bundesgenosse kommt Kaiser Franz Joseph, als Freund und erprobter Bundesgenosse wird er von Kaiser Wilhelm willkommen geheißen, und wie die beiden Herrscher, so denken auch ihre Völker, denen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Waffenbrüderschaft mehr und mehr in Fleisch und Blut übergegangen ist. In den weitesten Kreisen der Bevölkerung beider Länder ist nachgerade die Überzeugung zum Durchbruch gelangt, daß durch treues Handinhandgehen die beiderseitigen Interessen am besten gewahrt werden, und daß nur hierdurch den Gelüsten anderer, an der bestehenden europäischen Staatenordnung zu rütteln, ein heilsamer Dämpfer aufgesetzt werden kann. Die beiden stammverwandten Nationen stimmen überein in dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Interessengemeinschaft, der Waffenbrüderschaft und hierin sowie in der innigen Freundschaft, welche die Monarchen beider Länder mit einander verbindet, liegt die sicherste Gewähr für die Aufrechterhaltung eines Bündnisses, das von dem ruhmvollen Großahn Kaiser Wilhelms geschlossen und von ihm selbst als kostbares Vermächtnis des großen Toten hochgehalten und gefestigt wurde.

Es sind erst wenige Tage her, daß sich Deutschlands junger Herrscher selbst in diesem Sinne aussprach. Bei der Galatafel, welche am 5. d. Mts zu Ehren der Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein und der Offiziere des zu den Flottenmanövern in der Ostsee erschienenen österreichischen Geschwaders stattfand, sagte der Kaiser: „Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph hat die Gnade gehabt, ein Geschwader in die hiesigen Gewässer zu schicken und mit ihm ein Mitglied seines Hauses. Die engen Beziehungen innigster Freundschaft und treuester Waffenbrüderschaft, die Se. Majestät mit Mir verbinden und in dem Besuche Seiner Marine, sowie in dem Verhältnis Seiner Marine zu Meinen Schiffen sich bekundet haben, haben sich auch darin gezeigt, daß er den Erzherzog Karl Stephan hierher gesandt hat. Der Erzherzog feiert heute seinen Geburtstag, und ich denke, in Ihrer Aller Herzen und Gesinnung zu sprechen, wenn ich Sie bitte, daß wir uns vereinigen in dem Rufe, der Erzherzog Karl Stephan er lebe hoch."

Diese warmen Worte müssen um so bedeutungsvoller erscheinen, als man von Kaiser Wilhelm daran gewöhnt worden ist, in seinen Trinksprüchen nicht nur Eingebungen des Augenblicks, sondern vornehmlich den getreuen Widerschein seiner Absichten und Pläne zu erblicken. Wenn der deutsche Kaiser die Gefühle innigster Freundschaft und festester Waffenbrüderschaft, die ihn mit dem Kaiser Franz Joseph verbinden, in so nachdrücklicher Weise betont, so hat man alle Veranlassung, seinen Worten die weitgehendste Tragweite beizumessen. Deutschland und Österreich in festem, unerschütterlichem Bunde, wird nach wie vor die unverrückbare Signatur für die auswärtige Politik des deutschen Reiches sein, und mit ungeteilter Freude heißt darum die deutsche Nation den Kaiser Franz Joseph heute auf deutschem Boden willkommen und sieht mit froher Hoffnung der Begegnung dreier Monarchen entgegen, welche sich das Wohl ihrer Länder zum ersten und alleinigen Ziele ihrer Regententhätigkeit gesetzt haben und, soweit die deutsche Zunge klingt, als Horte des Friedens geachtet und gepriesen sind.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. September. Behufs Wahl von Vertretern für den Ausschuß der für das Königreich Sachsen errichteten Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt traten am 15. und 16. d. M. die betreffenden Wahlmänner unter Leitung eines Beauftragten des Landesversicherungsamts hier zusammen.

Gewählt wurden als Vertreter der Arbeitgeber die Herren: Fabrikant Ludwig Entel in Zittau, Kaufmann Albin May in Löbau, Buchdruckereibesitzer Lehmann in Dresden, Kammerherr Freiherr v. Burgk auf Roßthal, Kaufmann Herrmann in Leipzig, Ökonomierat Uhlemann in Görlitz bei Mügeln, Direktor der Sächsischen Maschinenfabrik Kretzschmar in Chemnitz, Stadtrat Rostosky in Niederschlema und Handelskammerpräsident Georgi in Mylau,

als Vertreter der Versicherten die Herren: Sigismund Retter in Leipzig-Neustadt, Ferdinand Vater in Löbau, F. Hermann Bartmuß in Leipzig-Reudnitz, Friedrich Anton Kunze in Löbtau, Hermann Thurm in Crimmitschau, Karl August Vogel in Dresden, Robert Hauschild in Chemnitz, Theodor Sust daselbst und Adolf Haubold in Bautzen und außerdem für jeden Vertreter 2 Ersatzmänner.

* **Berlin,** 16. September. Se. Majestät der Kaiser wohnte im Laufe des heutigen Vormittags den Corpsmanövern in der Umgegend von Brechelshof bei. Mittags, nachdem die militärischen Übungen beendet, trat der Monarch mit den in seiner Begleitung sich befindenden königlichen Prinzen, den hohen fürstlichen Gästen und deren Gefolge die Rückfahrt nach Liegnitz an. Abends fand alsdann bei den Majestäten im königlichen Schlosse eine größere Tafel statt.

— Se. Majestät der Kaiser von Österreich wird zur Beiwohnung an den Manövern des V. und VI. Corps morgen nachmittag in Breslau eintreffen und bei der Ankunft daselbst von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden feierlich auf dem Bahnhofe empfangen werden. Nach den Begrüßungsfeierlichkeiten der Kaiserl. Majestäten und der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften begiebt sich Se. Majestät der Kaiser nach Rohnstock. In der Begleitung des Kaisers von Österreich befinden sich der Generaladjutant, Feldmarschallleutenant Graf Paar, Generaladjutant, Generalmajor v. Bolfras, Feldzeugmeister Frhr. v. Reck u. A. Zum Ehrendienst bei Sr. Majestät während seines Aufenthaltes in Schlesien sind der General der Infanterie Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, Generalmajor Graf v. Wedel, Oberstlieutenant und Flügeladjutant v. Deines 2c. befohlen. Außerdem werden auch der österreichische Militärattaché Oberst und Flügeladjutant Frhr. v. Steininger und der österreichische Oberststallmeister v. Berzeviczy dem Gefolge des österreichischen Monarchen sich anschließen.

— Über die Kaiserparade des 5. Armeecorps am gestrigen Tage berichtet die „Schles. Ztg.":

Die gestrige Parade auf dem denkwürdigen Platze südlich von Liegnitz zwischen den Ortschaften Klein-Tinz, Eichholz, Christianshöhe und dem Lerchenberge, wo die gewaltige Mongolenschlacht und die historischen Schlachten vom Jahre 1760 und vom 26. August 1813 geschlagen wurden, verlief sehr glänzend. Diesmal hatte das Wetter, welches der Parade des 6. Corps so ungünstig gewesen war, ein Einsehen und verschonte, wenn es auch trübe war, doch das festliche Schauspiel mit Regen. Im ganzen standen 10 Reiterregimenter, sämtlich mit Lanzen bewaffnet, in Parade. Der Kaiser, welcher mit der Kaiserin und den fürstlichen Gästen früh von Breslau über Liegnitz bei Brechelshof eingetroffen war, begab sich, in der Uniform der Gardehusaren, mit dem glänzenden Gefolge von Fürstlichkeiten und hohen Offizieren vom Bahnhof Brechelshof zu Pferde auf das Paradefeld. In Liegnitz hatte sich den Majestäten Prinz Ludwig von Bayern, Chef des 2. niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47, angeschlossen. Die Kaiserin fuhr in sechsspänniger Equipage nach dem Paradeplatze. Der Herzog v. Connaught war in der Uniform der Zieten-Husaren erschienen, Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen in großer Generalsuniform. Auch Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen sowie Prinzregent Albrecht waren anwesend.

Die Parade wurde befehligt von dem kommandierenden General des 5. Armeecorps, Generallieutenant v. Seckt, und war wie üblich aus zwei Treffen gebildet. Im ersten Treffen standen: Die 9. Division (Generallieutenant v. Köller) und die 10. Division (Generallieutenant am Ende). Im zweiten Treffen standen: Die Gardekavalleriedivision (Generallieutenant Edler v. d. Planitz), die 9. Kavalleriebrigade (Oberst Frhr. v. Dincklage); die 5. Feldartilleriebrigade (Generalmajor Hoffbauer) und das niederschlesische Trainbataillon Nr. 5.

Nach Abreiten der Front fand ein zweimaliger Vorbeimarsch der Truppen statt. Bei dem ersten kotoyierte als Generalinspekteur Se. Königl. Hoheit Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen das Armeecorps. Der Parademarsch fiel besonders gut aus, wobei sich die Regimenter der 9. Division hervorragend auszeichneten. Das alte Königs-Grenadierregiment Wilhelm I. (2. Westpreußisches Nr. 7) fiel durch Strammheit und vorzüglichen Marsch besonders auf. Der Kaiser, welcher dem Kommandeur, Oberst v. Caprivi, die Hand drückte, sah bewegten Blickes dieses Lieblingsregiment seines Großvaters vorbeiziehen. Auch dem Prinzen Ludwig von Bayern, welcher sein Regiment Nr. 47 zweimal vorbeiführte, drückte der Kaiser wiederholt dankend die Hand. Sehr gut war auch der Vorbeimarsch der Pioniere. Der Kaiser führte sein Leib-Gardehusarenregiment zweimal der Kaiserin vor, wie auch beide Mal Prinz Albrecht von Preußen beim Defilieren des 1. Garde-Dragonerregiments kotoyierte. Tausendstimmige Hurras ertönten, als der Kaiser an der Spitze seiner Leib-Gardehusaren einherritt. Es war wohl heute das erste Mal, daß 10 Kavallerieregimenter in Parade standen. Auch die Kriegervereine präsentierten sich ganz vorzüglich. Es fiel ganz besonders auf, welches Interesse der Kaiser den links und rechts von der Tribüne aufgestellten Vereinen zuteil werden ließ. Nach dem Abreiten der Truppen ritt der Kaiser zuerst die Reihen der links von der Zuschauertribüne postierten schlesischen Kriegervereine entlang, dann an den Zöglingen der Ritterakademie und des Wahlstätter Kadettencorps, den Reserveoffizieren und der Zuschauertribüne vorüber zu den rechts von den letzteren stehenden Kriegervereinen aus der Provinz Posen. Der Kaiser nahm aus den Händen der Vorstände der einzelnen Vereine die Rapporte entgegen und zeichnete wiederholt verschiedene Mitglieder, insbesondere der schlesischen Kriegervereine durch längere Ansprachen aus, sich nach ihren persönlichen Verhältnissen, dem Anlaß zu ihrer Dekorierung u. s. w. mit teilnehmendem Interesse erkundigend. Mit huldvoller Freundlichkeit erkannte er das militärische und frische Aussehen der Krieger an; Er wisse sehr wohl, sagte der Monarch, daß sie gute Soldaten seien und sie möchten auch im Zivilstande feststehen zu gutem Wirken. In der auf die Parade folgenden kurzen Kritik sprach sich der Kaiser sehr zufrieden mit den Leistungen des V. Armeecorps aus. — Die Kaiserin zog zu Wagen, der Kaiser an der Spitze der Fahnencompagnie des Grenadierregiments König Wilhelm I. unter großem Jubel der Bevölkerung in Liegnitz ein.

Bei dem gestrigen Paradediner im königlichen Schloß zu Liegnitz brachte Se. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Dem V. Armeecorps gilt heute Mein Dank und Meine Anerkennung. Ich spreche Ihnen, dem kommandierenden General des Corps, Meinen Glückwunsch dazu aus, daß Sie das Corps in so vorzüglicher Weise vorgeführt haben und daß das Corps den Anforderungen, die Ich an eine Parade stelle, in jeder Beziehung genügt hat. Zu gleicher Zeit sage Ich Ihnen Meinen Dank, daß Sie gerade die Stelle aussuchten, um unseren Truppen und mir Gelegenheit zu geben, auf historischem Boden zusammenzukommen, denn für wen in Meinem Lande wäre das Gefilde der Katzbach nicht ein besonders bedeutungsvolles! Welche Namen von Heerführern treten uns da vor die Augen: York, Blücher, Sacken, Langeron, lauter tapfere Feldherren, die zum ersten Mal verbunden den ins Land gedrungenen Feind aufs Haupt schlugen und die von der Provinz glorreich begonnene Erhebung zu einem herrlichen Ende führten. Gehe Ich nun auf die Truppen über, wer wollte da bei dem Anblick des Grenadierregiments „König Friedrich Wilhelm I." nicht der ruhmreichen Tage gedenken, die gerade diesem Regiment in den letzten Feldzügen beschieden waren! Wenn Ich bloß den einen Tag hervorhebe, den Tag von Weißenburg, wo es dem Regiment vergönnt war, gegen einen braven, sich verzweifelt wehrenden Feind einen übermenschlichen Sturm zu unternehmen und zu einem guten Ende zu führen, wo das Regiment unter den

Feuilleton.

Königl. Hoftheater. — Am 16. September: „Götterdämmerung". Dritter Tag aus der Trilogie: „Der Ring des Nibelungen". Von Richard Wagner.

Wiederum ist eine Vorführung des ganzen Nibelungen-Cyklus an unserer Hofbühne in künstlerisch ehrenvoller Art zu Ende gegangen, und gleich dem angestrengten Eifer aller Mitwirkenden hat sich hierbei auch die rege Teilnahme des Publikums von neuem bewährt, ja zum Teil sogar gesteigert. Es wäre so reizlos als verfehlt, heute noch dieses große Interesse weiter Kreise in seiner Ursache und Berechtigung wie in seinem Einfluß auf die musikalische Geschmacksrichtung unserer Zeit mittelst kritischer Erwägung des Kunstwertes der Trilogie zu analysieren und auf seine voraussichtliche Haltbarkeit für die nächste Zukunft zu prüfen, denn das erstere würde lediglich zur Wiedergabe oft und reichlich ausgesprochener, in einer umfassenden und jedem zugänglichen Litteratur niedergelegter, für und gegen das Prinzip von Bayreuth streitender Gedanken führen und das zweite zu Prophezeiungen anregen, die in künstlerischen Dingen stets ihre fragwürdige Natur behalten. Allen Anzeichen nach wird die gegenwärtige allgemeine Musikneigung noch für eine geraume Weile und mit vielleicht noch erhöhtem Drange in Wagners Schöpfungen ihre einzige Befriedigung suchen und auch finden: das ist ein Zustand, dem niemand sein Daseinsrecht absprechen kann, weil er eben der Zeitströmung, dem modernen Brauch und Bedürfnis vieler Leute entspricht, ihren Kunstgenuß nur im Überreiz und stärkster Erregung der Nerven und der Sinne zu begehren und zu stillen; aber an den ewig giltigen Gesetzen der Kunst wird dieser Gährungsprozeß in der Musik, den Wagner eingeleitet hat und den er, der in seiner Originalität für alle ihm mühsam nachklimmenden Epigonen Unerreichbare, wohl auch abschließt, ohne schädigende Spuren vorübergehen. Wagners Tonwerke werden nie vergessen werden, denn sie sind die Erzeugnisse eines Genies, das freilich der Hälfte des erreichbaren Lorbeers verloren ging, weil es in den größten Gestaltungen seiner zweiten Schaffensperiode mehr theoretischen Reflexionen als seinem künstlerischen Instinkt folgsam war, und sie enthalten poetische, dramatische und musikalische Schönheiten, deren Zauber auch die kommenden Geschlechter sich beugen werden, aber ihre autokratische Vorherrschaft in unserer Gegenwart wird schwinden und den Talenten der Zukunft oder — der Vergangenheit reichere Luft und reicheres Licht schaffen.

Die im Gesamteindruck vorzügliche Darstellung des abschließenden Nibelungendramas, wie sie sich zur Zeit an unserer Bühne ermöglichen läßt, ist an dieser Stelle erst kürzlich besprochen worden und giebt in der Allgemeinheit ihrer gestrigen Wiederholung zu neuen Bemerkungen keinen zwingenden Anlaß; nur auf die bisher immer knapp hervorgehobene Mitwirkung des Hrn. Decarli wollen wir mit einigen Worten zurückkommen. Dieser in den mannigfachsten Aufgaben als tüchtig bewährte Künstler, dessen Stimmmittel sein schauspielerisches Geschick allerdings nicht mehr in erwünschtem Grade unterstützen, bietet schon in der „Walküre" als Hunding eine Darstellung voll charakteristischer Auffassung und energischer Durchführung. In der „Götterdämmerung" verkörpert er den Hagen, eine Figur, welche der Autor im Gegensatz zum Nibelungendichter ihres einzigen annähernd sympathischen Zuges starrer Vasallentreue entkleidete und so aus dem finsteren, unzugänglichen, doch nicht schurkischen Recken den skrupellosen Sohn des Alberich machte, welcher an Golddurst und verschlagener Gewaltsamkeit mit seinem Erzeuger wetteifert. Hr. Decarli hat der sehr schwierig zu behandelnden Rolle außerordentlichen Fleiß, vollste Hingabe zugewandt und erreicht nun in Maske, Mienenspiel, überhaupt in der äußeren Haltung, wie im scharfen, schneidig zugespitzten dramatischen Ausdruck ganz bedeutende Wirkungen, welche für sich schon den starken Eindruck mancher Scenen aufrecht erhalten würden. -r-

K. Hoftheater. Die von Berliner Blättern gebrachte Notiz, daß Hrn. Emil Drach zugleich mit seinem Engagement der im Frühjahr durch Abgang des Hrn. Richelsen frei werdende Regieposten übertragen worden sei, beruht auf einem Irrtum; es ist von der Generaldirektion über die Vergebung dieser Stelle bis jetzt eine definitive Entschließung weder gefaßt, noch steht eine solche schon in nächster Aussicht.

Verschlungene Pfade.

Novelle von H. v. Goetzendorff-Grabowski.

24 (Fortsetzung.)

„Es ist aber dennoch so. Du bist eben ein Sonntagskind, dem Fortuna selbst die Wege ebnet .... Übrigens muß ich Dir sagen, daß ich, unterstützt von Miß Fogarty, gleichzeitig ein gutes Wort für Deinen Jasper einlegte. Die Lady verstand sich dazu, auch Juliet ziehen zu lassen. Die jüngsten Ereignisse, von denen ich Dir sofort eingehender sprechen werde, da Du sie zu besserem Verständnis der Sachlage kennen mußt, führten sozusagen ein moralisches Erdbeben für Lady Ramson mit sich, aus welchem sie wie neugeboren hervorging. Eine schöne Milde hat sich ihrem Wesen mitgeteilt. „Gott ist sehr gnädig mit mir gewesen", sagte sie diesen Morgen, als wir in ernstem Gespräch unweit der „Heiligen Nacht" bei einander saßen, „und hat mich über Verdienst gesegnet. Da würde es mir schlecht anstehen, zwischen liebende Herzen zu treten und Schmerz zu säen, wo ich eben Freude erntete. Mögen denn Morena und Juliet die selbstgewählte Bahn einschlagen und das erhoffte Glück auf derselben finden!" Der morgende Tag, für welchen wir zum Diner in der Parkstraße befohlen wurden, Baldwin, dürfte also demnach Dein Verlobungstag werden! Ich ziehe es vor, Dir meine Glückwünsche gleich jetzt und hier darzubringen, wo sie ursprünglicher zum Ausdruck gelangen können, als morgen vor versammeltem Publikum."

Mit diesen Worten umarmte Hardy Vanquish seinen vergnügt lächelnden Freund mit einem Ungestüm, welches an die Tage gemahnte, da sie noch in der Ungebundenheit einer fröhlichen Obskurität nebeneinander hingelebt hatten, bevor der eine ein reicher und vornehmer, der andere ein berühmter Mann geworden.

„Habe herzlichen Dank, liebster Junge", sagte Montgomery lachend, „und gestatte mir, daß ich gleichfalls